





SZENEN OHNE SITTEN

Auf den ersten Blick verwirren die farbenfrohen, lebhaften, fotorealistischen Gemälde von Terry Rodgers. Doch dann ziehen sie den Betrachter in ihren Bann, locken ihn in eine bizarre Welt des Reichtums, der Schönheit und der Dekadenz – eine Phantasiewelt bevölkert von Nackten.

Text MARCUS LUCAS



ARTINVESTOR: Mister Rodgers, obwohl ihre Figuren offensichtlich jung, schön und erfolgreich sind, scheinen sie irgendwie verloren und von sich selbst gelangweilt. Was sagt das aus über das junge Amerika?

Terry Rodgers: Ich würde das nicht auf Amerika beschränken. Ich zeige eine Fantasiewelt, in der die Menschen Symbole sind für das, was wir uns unter einem aufregenden, tollen Leben vorstellen. Schönheit und alles, was wir damit verbinden, ist das Ziel unserer Wünsche. Ich denke, das ist in Europa nicht anders. Aber leider befriedigt Schönheit nicht – obwohl die Werbung das Gegenteil behauptet.

Ist das also Ihre Art von Kulturkritik?

Ich bin nicht dazu da, irgendetwas zu kritisieren. Ich male, was ich sehe: Verletzliche Menschen versuchen, Verbindungen zu anderen herzustellen. Meist funktioniert das nur oberflächlich, das merkt man auf jeder beliebigen Party. Aber es gibt immer auch die Möglichkeit, dass Menschen eine tief gehende Verbindung miteinander eingehen. Bei vielen Paaren in meinen Bildern ist man nicht sicher: Ist es eine flüchtige sexuelle Bekanntschaft oder ist es echte Liebe? Wer weiß.

Ihre Gemälde erinnern wahrscheinlich nicht von ungefähr an Foto-Schnappschüsse. Wie entsteht ein Terry-Rodgers-Bild?

Ich fotografiere für jedes Gemälde Dutzende von Personen in Einzelsessions in meinem Studio. Das sind mal Models, mal Menschen, die ich auf der Straße anspreche. Am Computer stelle ich diese Fotos mit von Photoshop zusammen. Es kommt vor, dass ich bei einzelnen Figu-

ren Körperteile austausche. Ich verdichte die Atmosphäre, indem ich die Personen im Bild so arrangiere, dass sie näher zusammenstehen, als sie das im echten Leben tun würden. Der Ausdruck der fertigen Komposition ist dann meine Vorlage. Dabei täuschen meine Bilder gar nicht vor, real zu sein. Die Farben sind immer etwas zu leuchtend. Mich fasziniert dieser Grenzbe- reich zwischen Fotografie und Malerei, dieses irritierende Moment. Der Betrachter nimmt unbewusst wahr, dass das, was er sieht, gleichzeitig Realität und komplette Fiktion ist.

Ihre Szenen ähneln Filmstandbildern – etwas, das man ja im Allgemeinen mit Edward Hopper verbindet. Hatte seine Art zu malen Einfluss auf Ihre?

Oh, wow. Also vielleicht in der Art und Weise, wie er Einsamkeit und Isolation auf den Punkt gebracht hat. Ich denke aber, Hoppers Bilder sind etwas flacher, ruhiger als meine. Vor allem gibt es bei mir viel mehr Personen. Es passiert mehr, es stellen sich mehr Fragen.

Man könnte sich zum Beispiel fragen, warum diese Personen fast immer nackt sind.

Weil Nacktheit die perfekte, komprimierte Me- tapher für unsere Sehnsucht nach einem besse- ren Leben ist.

Ist der Betrachter also Teil Ihres Konzepts?

Absolut! Einige der Bilder sind ja so groß wie eine kleine Kinoleinwand. Allein schon diese Dimension zieht den Betrachter automatisch in den Raum hinein und macht ihn zu einem Glied in der Kette von Verbindungen zwischen den Figu- ren. In dem Bild „The Dimensions of Ambi-

guity“ etwa gibt es ja diese Frau, die ganz im Vordergrund auf dem Sofa sitzt. Es ist unmög- lich, nicht zwischen ihre Beine zu schauen. Gleichzeitig weiß man, dass ihre Aufmerksam- keit ganz woanders ist. Wenn wir einen anderen Menschen sehen, dann projizieren wir so viele Dinge auf ihn – Dinge, die wir in unserem Kopf haben und die überhaupt nichts damit zu tun haben, wie dieser Mensch wirklich ist.

Auf einigen Ihrer Bilder kann man Stars wie Paris Hilton oder Jennifer Garner entdecken. Sie haben nicht für mich posiert, aber ich integriere solche Celebrities gern einmal. Berühm- theit steht genau wie Nacktheit und Schönheit für all unserer Sehnsüchte. Eine makellose Frau wie Paris Hilton verkörpert das perfekt. Sie ist eine Leinwand, auf die wir unsere Träume wer- fen können.

GALERIEPREISE

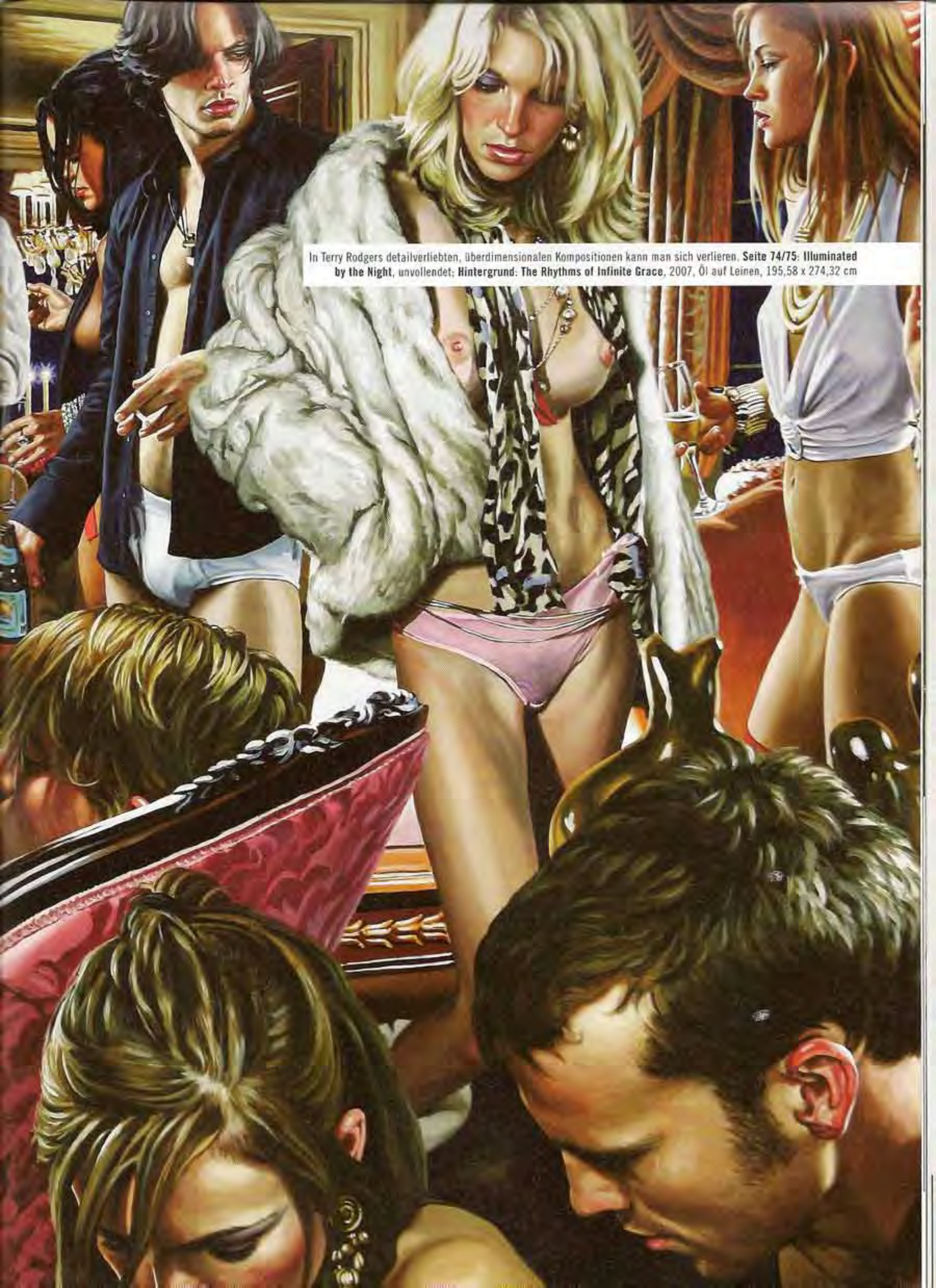
140 x 190 cm: 40 000 Euro
270 x 304 cm: 100 000 Euro
Prints (Editionen von 10):
10 000 Schweizer Franken
Lithografien: ab 5000 Euro

AUSSTELLUNGEN

ab 28. Februar 2009:
Torch Gallery, Amsterdam (Solo)
22. Mai bis August 2009: The Scheringa Museum
of Realist Art, Spanbroek, Niederlande

GALERIEN

Nicola von Senger, Zürich
Torch Gallery, Amsterdam



In Terry Rodgers detailverliebten, überdimensionalen Kompositionen kann man sich verlieren. Seite 74/75: *Illuminated by the Night*, unvollendet; Hintergrund: *The Rhythms of Infinite Grace*, 2007, Öl auf Leinen, 195,58 x 274,32 cm